

mehrsprachig

vielfältig

Curriculum

„Wir sind viele und vieles“

Lehrgang für Pädagog_innen und Trainer_innen zur
Spezialisierung auf Vielfalt und Mehrsprachigkeit

Diese Publikation entstand im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL.

Inhaltliche Leitung:

Elisabeth Freithofer | Verein Projekt Integrationshaus

Mitarbeit:

Sabine Reifenauer | Verein Pyramidops

Thomas Fritz & Thomas Laimer | Die Wiener Volkshochschulen

Eva Vetter & Majda Kovačević | Universität Wien

Unterstützt durch:

Petra Amster, Susanna Buttaroni, Dagmar Kugler-Yurdakul, Huberta Plieschnig, Christian Schmaus, Karin Bittner, Evelyn Klein, Daneta Memišević, Franz Palank, Renate Schwammer.

Besonders bedanken möchten wir uns bei den Teilnehmer_innen des Lehrgangs „Wir sind viele und vieles“ 2012/2013 und 2013/2014 für ihre engagierten und kompetenten Beiträge und die hilfreichen Rückmeldungen.

Diese Publikation steht online unter www.integrationshaus.at/meviel zur Verfügung.

Letzter Zugriff auf sämtliche angegebenen Links: 03.05.2014

Impressum:

Herausgeber:

Verein Projekt Integrationshaus, Engerthstraße 163, 1020 Wien, Tel.: +43 (1) 2123520,
Mail: info@integrationshaus.at, www.integrationshaus.at, ZVR 547408906

Für den Inhalt verantwortlich:

Andrea Eraslan-Weninger, Geschäftsführerin

Konzept / Gesamtedaktion:

Elisabeth Freithofer

Gestaltung:

Harald Mahrer, Wien

Druck:

digiDruck, 1100 Wien

Wien, Mai 2014

Curriculum

„Wir sind viele und vieles“

Lehrgang für Pädagog_innen und Trainer_innen zur
Spezialisierung auf Vielfalt und Mehrsprachigkeit

MEVEL ist eine Kooperation der Partner_innen: Verein Projekt Integrationshaus (Gesamtkoordination), Verein Pyramidops/Frauentreff, Die Wiener Volkshochschulen und dem FDZ/Sprachlehr- und -lernforschung der Universität Wien.



Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen.



EINLEITUNG	6
VIELFALT	
DIVERSITÄT	10
INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION	12
GENDER & MIGRATION	14
ADOLESCENZ & MIGRATION / TRAUMA & MIGRATION	16
FREMDEN- & ASYLRECHT	18
SPRACHE	
SPRACHE – WIE SIE FUNKTIONIERT	20
SPRACHE & INTEGRATION	22
SPRACHE & MACHT	24
MEHRSPRACHIGKEIT IN UNTERRICHT UND TRAINING	26
LERNEN & BERATUNG	
LERNEN VON UND MIT JUGENDLICHEN	28
BERATUNG IN DER SOZIALEN ARBEIT	30
GRUPPENPHASEN & EVALUIERUNG	32
BURN-OUT-PRÄVENTION	34

Einleitung

Literatur:

Jim Cummins (2000):
Language, power, and pedagogy: Bilingual children in the crossfire. Clevedon: Multilingual Matters

Rudolf de Cillia (2008):
Mehrsprachigkeit im schulischen Fremdsprachenunterricht.
In: ÖDA-Mitteilungen 2/2008: Mehrsprachigkeit, hg. v. ÖDaF – Österreichischer Verband für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. S. 16–27

Thomas Fritz (2014):
Die Bedienung der Mehrsprachigkeit ist denkbar einfach.
In: ÖDA-Mitteilungen 1/2014: 30 Jahre (sprachen-)politisch mitgeredet – der ÖDaF, hg. v. ÖDaF – Österreichischer Verband für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. S. 34–44

Ofelia García (2008):
Bilingual Education in the 21st Century. A Global Perspective.
Wessex: Wileyblackwell

Die Entwicklungspartnerschaft MEVIEL

Dieses Curriculum entstand im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL (mehrsprachig – vielfältig), gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen und des Europäischen Sozialfonds.

MEVIEL steht für ein Entwicklungsprojekt, das die Bildungschancen von jugendlichen und jungen erwachsenen Migrant_innen in Österreich nachhaltig verbessern will.

Dazu wurden in MEVIEL von 2012 bis 2014 wissenschaftliche Erkenntnisse über Zwei- und Mehrsprachigkeit für die Bildungs- und Beratungspraxis aufbereitet und nutzbar gemacht.

Die Mehrsprachigkeitsforschung der letzten Jahre brachte eine Reihe von Konzepten und Ansätzen hervor, die das Potenzial von Mehrsprachigkeit aufzeigen und dabei insbesondere auf die zentrale Rolle der Erstsprachen als unterstützende und bereichernde Faktoren im Lernprozess verweisen, zumal diese eine wichtige Sozialisationsfunktion haben und meist die Sprachen sind, in denen metasprachliche Fähigkeiten ausgebildet werden (Cummins 2000, Garcia 2008, deCillia 2008, Krumm 2008, Gogolin et al 2003, Oomen-Welke 2008). Aus diesen Forschungen geht hervor, dass vorhandene sprachliche Ressourcen zwar nicht immer gleich hilfreich sind, dass aber die Sensibilisierung gegenüber der eigenen Mehrsprachigkeit und die Auseinandersetzung mit der Differenziertheit sprachlicher Funktionsweisen den Sprachverwender_innen helfen können – insbesondere bei der Nutzung von Lern- und Bildungsangeboten.

Diesen Erkenntnissen aus der Forschung stehen die sprachpolitischen Entwicklungen der letzten Jahre in Österreich gegenüber: Die (National-)Sprache wird dabei zum immer strenger reglementierten Kriterium für die Teilnahme an wichtigen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung oder Arbeitsmarktzugang. Dabei verdeckt dieser sprachpolitisch monolinguale Habitus (Gogolin 1994) das Potenzial von Mehrsprachigkeit als Ressource für den Erwerb weiterer Sprachen, als Grundlage für das Lernen an sich und als Teil multipler Identitäten.

„Was wir mit Sicherheit sagen können ist, dass Mehrsprachige die besseren SprachenlernerInnen sind, wenn sie die Chance bekommen und ihre mehrsprachige Kompetenz nicht durch ein monolinguales System systematisch vernichtet wird.“

(Fritz 2014, 42)

Die Mitarbeiter_innen im Projekt entwickelten Konzepte und Modelle mit dem Ziel, Möglichkeiten darzustellen, wie Mehrsprachigkeit und Vielfalt als Ressource sichtbar und für den Lernprozess nutzbar gemacht werden können. Diese Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Entwicklungsarbeit wenden sich an Lehrende, Berater_innen, Lernbegleiter_innen, Pädagog_innen Pro-

grammplaner_innen, Studierende, Sprachwissenschaftler_innen und Personen, die mit jugendlichen und jungen erwachsenen Migrant_innen im Bildungs- und Beratungskontext arbeiten.

Folgende Produkte entstanden im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL:

- » Ein Dossier zur Schaffung von niederschweligen mehrsprachigen Lernorten am Beispiel des „Lerncafés am Markt“.
- » Eine Handreichung für den Basisbildungsunterricht mit Materialien und Aktivitäten zur Sichtbar- und Nutzbarmachung von Mehrsprachigkeit.
- » Ein Dossier, das ein Modell einer mehrsprachigen Lernbegleitung präsentiert und in dem gezeigt wird, wie Erst- bzw. Familiensprache/n in Tandems nutzbar gemacht werden können.
- » Ein Faltprospekt, der sich an Berater_innen wendet und in kompakter Form Ansätze präsentiert, wie Mehrsprachigkeit in der Beratungspraxis sinnvoll eingesetzt werden kann.
- » Ein Curriculum zu dem entwickelten Lehrgang „Wir sind viele und vieles“, das aufzeigt, welche Ziele und Inhalte in einer Weiterbildung zu den Themenkreisen Vielfalt und Mehrsprachigkeit wichtig sind.

Entstehung und Aufbau des Curriculums

Das vorliegende Curriculum ist aufgrund einer zweijährigen Erfahrung mit dem Lehrgang „Wir sind viele und vieles“ entstanden. Aufgrund des hier zur Verfügung stehenden Rahmens handelt es sich bei der Beschreibung von Zielen, Inhalten und Methoden um ausgewählte Ausschnitte aus dem Gesamtinhalt. Dabei wurde jedoch versucht, einen möglichst klaren Überblick darzustellen.

Für wen war der Lehrgang gedacht und wer hat teilgenommen?

Es wurden Praktiker_innen angesprochen, die im Training oder Unterricht Bildungsarbeit für junge Menschen tätig sind bzw. Personen, die für die Konzeption von Trainingsinhalten verantwortlich zeichnen.

In welchem Rahmen hat der Lehrgang stattgefunden?

Der Lehrgang wurde zwischen 2012 und 2014 zwei Mal durchgeführt und es haben 30 Personen insgesamt daran teilgenommen. Die Teilnehmer_innen kamen aus unterschiedlichen Ländern, waren zwischen 25 und 61 Jahre alt und sprachen 16 verschiedene Erstsprachen.

Die einzelnen Module wurden jeweils am Freitag und am Samstag – durchschnittlich zwei Mal monatlich abgehalten, insgesamt waren es 162 Unterrichtseinheiten. Am Ende jedes Moduls reflektierten die Teilnehmer_innen in einem Lerntagebuch zu Fragen

Ingrid Gogolin (1994):

Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Münster, New York: Waxmann (Buchveröffentlichung der Habilitationsschrift) [2. unveränderte Auflage 2008].

Ingrid Gogolin / Ursula Neumann / Hans-Joachim Roth (2003): *Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Expertise für die Bundeskommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung.* BLK- Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 107

Hans-Jürgen Krumm (2008):

Die Förderung der Muttersprachen von MigrantInnen als Bestandteil einer glaubwürdigen Mehrsprachigkeitspolitik in Österreich.

In: ÖDA-Mitteilungen 2/2008: Mehrsprachigkeit, hg. v. ÖDaF – Österreichischer Verband für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. S. 7-15

Ingelore Oomen-Welke

(2008): *Didaktik der Sprachenvielfalt.* In: Deutsch als Zweitsprache, hg. v. Ingelore Oomen-Welke & Bernt Ahrentholz. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

der Inhalte, der Methoden, den Erfahrungen mit dem Thema und dem Gruppenprozess.

Zusätzlich zu den Anwesenheitsstunden waren die Teilnehmer_innen verpflichtet, im Rahmen von Selbstlernaufgaben einen individuellen Studienteil zu Hause zu absolvieren. Die Ergebnisse dieses Selbststudiums sowie sämtliche Materialien, Unterlagen, Handbücher und Literaturempfehlungen wurden auf einer Dropbox gespeichert und waren von dort aus den Teilnehmer_innen und Unterrichtenden zugänglich.

Wie wurden die beiden Lehrgänge evaluiert?

Es wurden mehrere Verfahren der internen Evaluierung gewählt: Eine Kollegin aus der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL hat als Beobachterin an den Modulen teilgenommen. Ihre Aufgabe bestand darin, besonders jene Themen zu dokumentieren, die von den Teilnehmer_innen selbst eingebracht wurden bzw. deren Beiträge aus dem Arbeitsalltag zu dokumentieren. Dadurch sollte sichergestellt werden, dass die Inhalte möglichst nahe an der Praxis bearbeitet werden.

Nach jeweils 4 Modulen führten die Teilnehmer_innen selbst Zwischenevaluierungen durch. Dabei beschäftigten sie sich zuerst individuell, dann in Kleingruppen mit folgenden Fragestellungen (diese bezogen sich jeweils auf 1 Modul): Rückmeldungen zu Inhalten, Methodik, der Vortragskompetenz und sonstiges, was ihnen wichtig erschien. Die Ergebnisse wurden entweder mittels Fragebogen anonym an die Lehrgangsführung gegeben oder/und sie wurden gemeinsam diskutiert. Im Anschluss daran wurde im Hinblick auf die kommenden Module besprochen, was den Teilnehmer_innen wichtig war. Dies bezog sich wieder auf Inhalte, Methoden, die Gruppe, die Vortragenden und die Lehrgangsführung. Dadurch – und durch ihre aktive und engagierte Teilnahme – haben die Teilnehmer_innen selbst an der Entwicklung der Lehrgangsinhalte mitgearbeitet.

Die Vortragenden aus der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL hielten zwei Mal inhaltliche Besprechungen mit der Lehrgangsführung ab, in denen Unterrichtserfahrungen reflektiert und vor allem versucht wurde, den roten Faden der doch sehr vielfältigen Module in den Themen sicherzustellen.

Für wen ist das Curriculum gedacht und wie kann es verwendet werden?

Das Curriculum kann als Vorlage und Anregung für Weiterbildungen dienen, die sich dem Thema VIELFALT und MEHRSPRACHIGKEIT im Bildungskontext für Jugendliche und junge Erwachsene widmen. Wer eine solche Weiterbildung konzipiert, wird darin ebenso Orientierung finden wie Praktiker_innen, die mit der Gruppe junger Menschen täglich arbeiten.

Wesentlich bei einer solchen Aktivität ist – neben aller Wichtigkeit der Inhalte und Methoden – vor allem auch die Haltung, mit

der die Unterrichtenden und die Lehrgangsleitung den Teilnehmenden entgegentreten.

Große Heterogenität in Gruppen erfordert besondere Umsicht und einen respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Lebenswelten, Werten und auch Lernerfahrungen. Aus der Zusammenschau dieser Unterschiede soll sich ein Gesamtbild ergeben, das durchaus auch Widersprüche enthalten darf. Transkulturelle Kompetenz und kompetenter Umgang mit Mehrsprachigkeit zeichnen sich u.a. dadurch aus, dass – neben klar definierten wissenschaftlichen Grundlagen – genau diese Widersprüche ihren Platz im Gesamten erhalten. Dem selbstreflexiven Bezug soll bei allen Themen ausreichend Raum gewidmet werden.

Wie ist das Curriculum aufgebaut?

Der vorliegende Text enthält die Beschreibung von Zielen, Inhalten und Methoden und einen Ausschnitt der Selbstlernaufgaben aus jedem Modul. Aus jedem Modul wurde auch ein Übungsbeispiel herausgenommen und detaillierter beschrieben. Die Inhalte sollen als Orientierung für das Erstellen von Weiterbildungen dienen; die einzelnen Übungen können für den jeweiligen Kontext und die Zielgruppe adaptiert und dann verwendet werden.

Die einzelnen Module sind aus Gründen der Übersicht hier inhaltlich geordnet dargestellt (siehe Inhaltsverzeichnis). Bei der Durchführung eines Lehrgangs empfiehlt es sich jedoch durchaus, die Themen unterschiedlich zu reihen, da die jeweilige Kombination der Themen sich für eine kritische Auseinandersetzung als sehr fruchtbar erweisen kann.

VIELFALT

DIVERSITÄT

Literatur:

Georg Auernheimer (Hg):
Interkulturelle Kompetenz – ein neues Element pädagogischer Professionalität (2002)

Amartya Sen: *Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt.*
Beck München, 2007

Ilja Trojanow, Ranjit Hoskote:
Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen.
Heyne München, 2007

Demokratiezentrum Österreich
www.demokratiezentrum.org

Rebekka Ehret:
Die Kulturfalle. Plädoyer für einen sorgsam Umgang mit Kultur.
In Golsabahi, Solmaz & Stompe, Thomas & Heise, Thomas: *Jeder ist weltweit ein Fremder.* Verlag für Wissenschaft und Bildung. Berlin, 2009. S. 47 – 57

Ziele:

Im ersten Modul sind zwei Ziele besonders wichtig: Die Teilnehmer_innen mit den Themen des Lehrgangs – Mehrsprachigkeit und Vielfalt – auf unterschiedlichen Ebenen vertraut zu machen und in ersten Schritten den Rahmen für ein konstruktives Lernklima bereitzustellen. Das Kennenlernen soll über Themen des Lehrgangs möglich sein und die Teilnehmer_innen bekommen den Arbeitskontext ihrer Kolleg_innen vorgestellt. Darüber hinaus soll ein gemeinsames Verständnis bestimmter Begriffe hergestellt werden, die zentral und wiederholt im Lehrgang benutzt werden.

Inhalte & Methoden:

Am Beginn stehen verschiedene Einstiegsübungen, in denen die Teilnehmer_innen individuelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede erleben können.

Anhand eines Inputs wird die Geschichte des Diversitätsdiskurses in Europa vorgestellt und in Verbindung damit erfolgt eine Reflexion in Kleingruppen zu dem Verständnis zentraler Begriffe dieses Diskurses: Sprache, Erstsprache, Muttersprache, Migrationshintergrund, Kultur, Interkulturalität, Transkulturalität, Diversität und Diversity management, Antidiskriminierung, interkulturelle und transkulturelle Kompetenz, Hybridität, Intersektionalität. Die Ergebnisse dieser gemeinsamen Reflexion werden ergänzt durch wissenschaftliche Definitionen.

Die Teilnehmer_innen erarbeiten anschließend in Kleingruppen jene Themen, die im Kontext ihrer eigenen Berufserfahrung für Jugendliche und junge Erwachsene unterschiedlicher Herkunft besonders wichtig sind. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Fragen der Identität der Jugendlichen – wie definieren und erleben sie sich selbst, wie werden sie von ihrer Umgebung definiert, wie reagieren sie darauf?

Selbstlernaufgabe:

Die Selbstlernaufgabe dient unter anderem der Überleitung von einem Modul in das nächste. In diesem Fall soll die Brücke vom Thema Diversität zum Thema individueller Erfahrung mit Sprache gebaut werden. Dazu bereiten die Teilnehmer_innen für das kommende Modul eine Präsentation vor, die den Weg einer ihrer Sprachen in ihrem Leben nachzeichnet. Sie können dies auf unterschiedliche Weise tun: auf Flipchart, Powerpoint, in Form einer Erzählung, mit Fotos etc.

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Die Einstiegsübung „Aufstellen nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten“ wird in Verbindung gebracht mit der Definition von individueller Transkulturalität nach Wolfgang Welsch.

Die Teilnehmer_innen werden eingeladen, sich im Raum aufzustellen und zu bewegen bzw. nach gestellten Fragen zusammenzufinden. Einige Fragen werden hier beispielsweise angeführt, können jedoch beliebig – auch nach Ideen der Teilnehmer_innen – erweitert werden.

- » **Wer hat in seiner Kindheit mehr als eine Sprache gesprochen?**
- » **Wer lebt mit einer Partnerin/einem Partner aus einem anderen Land als dem eigenen Herkunftsland?**
- » **Wer ist auf dem Land aufgewachsen? Wer in der Stadt?**
- » **Wer arbeitet mit Jugendlichen? Wer arbeitet mit Erwachsenen? Wer arbeitet in der Beratung? Wer arbeitet im Training?**

Zum späteren Zeitpunkt im Modul wird die Definition von Transkulturalität vorgestellt und darüber reflektiert. Als Bild für diese interne Transkulturalität wird ein „Flechtwerk“ verwendet. Die Teilnehmer_innen tauschen sich in Kleingruppen zu der Frage aus, woraus ihre eigenen „Stränge des Flechtwerkes“ bestehen und beziehen sich dabei auch auf die vorangegangene Übung.

Paul Mecheril und Thomas Teo (Hg.): *Psychologie und Rassismus*. Rowohlts Enzyklopädie: Reinbeck bei Hamburg, 1997.

Paul Mecheril: *Politik der Unreinheit. Ein Essay über Hybridität*. Passagen Verlag. Wien, 2009.

Mark Terkessidis: *Interkultur*. Suhrkamp. Frankfurt, 2010.

Wolfgang Welsch: *Was ist eigentlich Transkulturalität?*
In: Darowska, Lucyna und Machold, Claudia (Hg.): *Hochschule als transkultureller Raum? Beiträge zu Kultur, Bildung und Differenz*. Transcript Verlag, Bielefeld, 2009.

„Die interne Transkulturalität der Individuen scheint mir der entscheidende Punkt zu sein. Man sollte nicht nur davon sprechen, dass heutige Gesellschaften unterschiedliche kulturelle Modelle in sich befassen („cultural diversity“), sondern das Augenmerk darauf richten, dass die Individuen heute durch mehrere kulturelle Muster geprägt sind, unterschiedliche kulturelle Elemente in sich tragen.“ WOLFGANG WELSCH, 2009

VIELFALT

INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION

Literatur:

Dagmar Domenig:

Transkulturelle Kompetenz.
Lehrbuch für Pflege- Gesundheits- und Sozialberufe.
Huber Verlag, Bern 2001, 2007.

Thomas Hegemann:

Transkulturelle Kommunikation und Beratung.
In Hegemann, Thomas und Salman, Ramazan:
Transkulturelle Psychiatrie.
Psychiatrie-Verlag. Bonn, 2001

Rudolf de Cillia: *Spracherwerb in der Migration.*

https://www.bifie.at/system/files/dl/srdp_cillia_spracherwerb_migration_2011-10-11.pdf

Katharina Brizić, et. al:

multilingual cities.
<http://www.bmukk.gv.at/medienpool/21571/multilingualcities.pdf>

Ziele:

Interkulturelle Kommunikation ist hier in einem sehr erweiterten Sinn zu verstehen: Gemeint ist transkulturelle Kommunikation in Bezug auf Kommunikationsverhalten von Menschen unterschiedlicher Herkunft, aber auch unterschiedliche Kommunikationsformen in jeweils unterschiedlichen Rahmen. Die Teilnehmer_innen sollen sich mit der Notwendigkeit des „Pendelns“ zwischen Kulturalisierung und der völligen Verneinung kultureller Unterschiede auseinandersetzen. Sie sollen die Verbindungen und Unterschiede zwischen Sprache und Kommunikation verstehen und Fortschritte und Barrieren im Prozess von Diversity Management wahrnehmen können.

Inhalte & Methoden:

Die Teilnehmer_innen präsentieren ihre eigene „Sprachenbiografie“ als Ergebnis der Selbstlernaufgabe aus Modul 1. Nach einem Input zum Thema interkulturelle Kommunikation und der Reflexion darüber beschäftigen sie sich mit den Regeln für einfache Sprache und übersetzen gemeinsam einen kurzen Text.

Die Aspekte gewaltfreier Kommunikation werden stufenweise erarbeitet und an kleinen Beispielen mit Bezug auf die Arbeit mit Jugendlichen erprobt. Anhand des Videos „In meiner Sprache“ <https://www.youtube.com/watch?v=JnylM1hI2jc> (die Teilnehmer_innen erhalten eine deutsche Übersetzung des englischen Textes) wird über Grenzen zwischen Sprache und Kommunikation diskutiert.

Am Beispiel der Geschichte der Gehörlosensprache in Österreich werden Barrieren und Fortschritte in der Etablierung von Diversitätsgedanken sichtbar. Die Teilnehmer_innen versuchen anhand angebotener Informationen spielerisch erste Übersetzungen in diese Sprache.

Selbstlernaufgabe:

Die Teilnehmer_innen verfassen einen Text über eigene Erfahrungen mit interkultureller Kommunikation. Sie übertragen auch einen selbst gewählten Text in „einfache Sprache“.

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Ergebnisse aus der Selbstlernaufgabe des vorigen Moduls: Stelle eine oder mehrere Deiner Sprachen im Zusammenhang mit Deinem Lebenslauf dar.



Internetseiten mit Gebärdensprache:

Nachrichten:

www.gebaerdenwelt.tv

<http://signtime.tv>

<http://tvthek.orf.at/>
(Zeit im Bild in ÖGS; heute konkret in ÖGS)

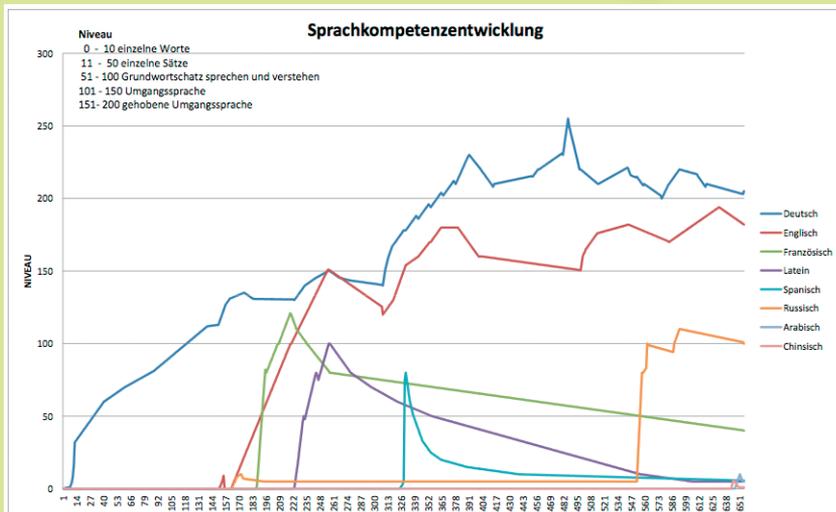
www.br.de/fernsehen/bayerisches-fernsehen/sendungen/sehen-statt-hoeren/index.html
(Sendung „Sehen statt Hören“ in Deutscher Gebärdensprache, von und für Gehörlose gemacht)

Gebärdensprachlexikon:

www.shopshakehands.com/
(DVD und Bücher zum Lernen zum Bestellen)

http://ledasila.uni-klu.ac.at/TPM/public/public_main.asp?sid=
(gratis online Plattform für Vokabeln in ÖGS)

www.sign-it.at/
(DVD, Lexikon für ÖGS)



Quelle: Seminar „No hesitate no more“, Kathrin Kordon.

VIELFALT

GENDER & MIGRATION

Ziele:

Die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen setzt eine fundierte Reflexion mit Fragen von biologischem Geschlecht und Gender voraus – sie betrifft sowohl die Arbeit mit jungen Frauen wie auch mit jungen Männern. Intersektionalität bezeichnet eine spezielle Form der Diskriminierung, wenn diese aufgrund der Zugehörigkeit zu mehreren Merkmalsgruppen geschieht: z. B. Migrationsbiografie und Gender. Migration hat unterschiedliche Auswirkungen auf Männer und Frauen und Genderrollen werden oft neu und anders definiert. Die Teilnehmer_innen sollen über Grundlagen der Genderforschung Bescheid wissen und Forschungsergebnisse zum Thema Sprachwechsel und Identität kennen, um sie in die Planung ihrer Trainings einbeziehen zu können.

Sie sollen über Wissen verfügen, das den Sprachwechsel oder vielmehr die Erweiterung der Sprachenverwendung und ihren Einfluss auf Identität, Familienstrukturen und Machtverhältnisse betrifft.

Inhalt & Methode:

Die Teilnehmer_innen erhalten eine Zusammenfassung des Gender-diskurses in Europa der letzten 200 Jahre. Sie ordnen dem geschichtlichen Diskurs ihre eigene Position zu. Sie diskutieren anhand von Beispielen über die Unterschiede zwischen biologischem Sex und Gender und setzen dies in transkulturelle Bezüge. Studien über Sprachverhalten in Beziehungen von Menschen mit Migrationsbiografie bilden die Grundlage für die Reflexion eigener Erfahrungen. Filmausschnitte zeigen einige Möglichkeiten des Umgangs mit Geschlechtsrollen in den Ländern Georgien, Tschetschenien und Albanien.

Anhand eines Rollenspiels werden Genderfragen mit Werten in Verbindung gebracht.

Selbstlernaufgabe:

Erstelle und beschreibe eine Übung zum Thema GENDER für eine Gruppe von 8 Burschen im Alter von 14 – 16 Jahren.

Du kannst die Übung frei erfinden oder nach einer Vorlage abändern, sodass sie für diese Aufgabe passt. Bitte verwende für die Beschreibung die folgende Einteilung:

- 1. Was ist das Ziel dieser Übung?*
- 2. Welche Methoden verwendest Du? – Beschreibe möglichst genau den Ablauf.*
- 3. Zeitlicher Ablauf*
- 4. Welches Material brauchst Du?*

5. *Worauf muss vielleicht besonders geachtet werden – vom Thema her, von möglichen Schwierigkeiten....*

6. *Welche Voraussetzungen (z. B. vorangegangene Übungen zum Ausdrücken von Gefühlen) müssen in der Gruppe gegeben sein? – Was könnte ein nächster Schritt NACH dieser Übung sein?*

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Finde jeweils ein Beispiel für die angeführten Möglichkeiten einer verzerrten Wahrnehmung von Situationen.

3 Möglichkeiten für „Gender-Bias“:

1. *Die Annahme der Unterschiedlichkeit von Frauen und Männern dort, wo (möglicherweise) keine besteht.*
2. *Die Annahme der Gleichheit von Frauen und Männern dort, wo Gleichheit nicht vorhanden ist.*
3. *Die unterschiedliche (Be-)Wertung von Faktoren, die bei beiden Geschlechtern auftreten.*

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend 2007, S.1.

Zitiert nach Surur Abdul-Hussain: Genderkompetenz in Supervision und Coaching. VS Verlag 2012.

Literatur:

Oliva M. Espín:
Gender, Sexualität,
Sprache und Migration
[www-rohan.sdsu.edu/
~oespin/seminar.html](http://www-rohan.sdsu.edu/~oespin/seminar.html)

Methodensammlung und
Arbeitsunterlagen

[www.bmukk.gv.at/medien-
pool/7653/starkaberwie.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medien-pool/7653/starkaberwie.pdf)

Zahlen und Fakten zur
Situation von Frauen mit
Migrationsbiografie in Ö

[www.integrationsfonds.at/
zahlen_und_fakten/femig-
ration_integration_2012/](http://www.integrationsfonds.at/zahlen_und_fakten/femigration_integration_2012/)

Youtube: Frauen, die zu
Männern werden (Albanien)

[http://www.youtube.com/
watch?v=XO6LKI-cMQ](http://www.youtube.com/watch?v=XO6LKI-cMQ)

[http://www.youtube.com/
watch?v=QITLUNzXsu0](http://www.youtube.com/watch?v=QITLUNzXsu0)

VIelfalt

ADOLESCENZ & MIGRATION / TRAUMA & MIGRATION

Literatur:

Marie Rose Moro:

*Aufwachsen im Exil.
Ethnopsychanalyse mit
Eltern und Kindern,*
in: Fernanda Pedrina,
Vera Saller, Regula Weiss,
Mirna Würzler (Ed.),
Kultur Migration Psycho-
analyse. Ed. Diskord,
Tübingen, 1999, S 149–189.

Die BOJE in Wien

wien.die-boje.at/home

Hemayat in Wien

[www.hemayat.org/
kontakt.html](http://www.hemayat.org/kontakt.html)

EZRA

www.ezra.or.at

Ziele:

Die Bedeutung von Adoleszenz und Migrationserfahrung bietet die Grundlage für ein Verständnis der Ausbildung heterogener Identitäten Jugendlicher und junger Erwachsener. Anhand theoretischer Konzepte werden eigene Erfahrungen aus der Adoleszenz mit jenen der Jugendlichen von heute verglichen.

Eine besondere Situation entsteht in der Bildungsarbeit mit Menschen, die eine traumatische Erfahrung hinter sich haben. Pädagog_innen erhalten für ihre Tätigkeit Grundwissen und Strategien im Umgang mit Situationen, die – auch im Unterricht – aus einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTSD) entstehen können.

Inhalt & Methoden:

Zur Einführung in das Thema werden neurobiologische Erkenntnisse, Studien aus der Traumaforschung und der Lehrfilm der Elfriede Dietrich-Stiftung für Helfer_innen präsentiert. Die Teilnehmer_innen erarbeiten anhand von Beispielen aus ihrer eigenen Praxis mögliche konstruktive Reaktionen im Fall von Störungen, die u.U. ein PTSD als Ursache haben können. Als Überleitung zum Thema Resilienz werden Adressen gesammelt, wo Jugendliche mit PTSD Hilfe bekommen können. Zum Thema Resilienz werden Studien präsentiert bzw. in Übungen eigene Resilienzfaktoren der Teilnehmer_innen herausgearbeitet.

Selbstlernaufgabe:

Die Selbstlernaufgabe hat zum Ziel, das Thema Adoleszenz und Migration in einen bildungspolitischen und sozialpolitischen Kontext zu setzen. Die Teilnehmer_innen erhalten einen Text aus dem Buch „Verinnerlichte Prekarität“ mit Interviews mit Jugendlichen mit folgender Aufgabenstellung und eine Zusammenfassung der Thesen der Autorin.

Bitte lies den Artikel mit dem Interview Reiners/Kemal und finde (zustimmende oder ablehnende)Kommentare zu mindestens 3 Thesen von Diana Reiners:

- » **Welche Thesen treffen auf Kemal zu – warum?
Welche nicht, warum nicht?**

Diana Reiners: „Verinnerlichte Prekarität“

Jugendliche MigrantInnen am Rande der Arbeitsgesellschaft
Fondation Bourdieu UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, 2011.

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Die Teilnehmer_innen erarbeiten gemeinsam und mit Hilfe der Unterlagen, was mit jungen Menschen nach einer traumatischen Erfahrung hilfreich im Training und Unterricht sein kann:

- » *Jugendliche haben einen abgegrenzten Raum für sich (z.B. Einzeltische in Klassen)*
- » *Rituelle Abläufe wie Begrüßung und Beginn und Ende von Stunden*
- » *Wochenpläne, Regeln und Strukturen*
- » *Auszeiten vereinbaren, wenn Jugendliche besonders gestresst sind – großer Polster zum Boxen im Nebenzimmer, Kartons bekritzeln, laut Musik hören ...*
- » *Bei Flashbacks ansprechen, anschauen: „Du bist jetzt hier in der Klasse. Da sind deine Freunde. Schau dich um!“*
- » *Wenn Beruhigung eingetreten ist: „Wie kann ich dich jetzt unterstützen?“*
- » *Kleine Lerneinheiten gestalten*
- » *Möglichst viel Ungestörtheit und Ruhe*
- » *Wenig Veränderungen beim Personal*
- » *Übertragene Verantwortung*
- » *Normalisierung von Symptomen und „Du hast viel Schlimmes erlebt, es ist normal, dass du nicht schlafen kannst. Das geht vielen Menschen in deiner Situation so. Das kann auch wieder besser werden. Es braucht Zeit ...“*

**NIPE Netzwerk für inter-
kulturelle Psychotherapie
nach Extremtraumatisierung –
Weiterbildung auch im Bereich
Traumatherapie**
www.nipe.or.at

**Weiterbildung für
Beraterinnen auch bei
Asylkoordination Österreich**
www.asyl.at

**Rosemarie Welter-Enderlin,
Bruno Hildenbrand**
*Resilienz – Gedeihen trotz
widriger Umstände*
Verlag Carl Auer Systeme,
Heidelberg, 2008

Schumacher J. et al.
*Die Resilienzskala – ein
Fragebogen zur Erfassung der
psychischen Widerstands-
kraft als Personmerkmal.*
Revidierte Manuskriptfassung
vom 19.6.2004
Siehe:
[http://medpsy.uniklinikum-
leipzig.de/pdf/
resilienzskala.pdf](http://medpsy.uniklinikum-leipzig.de/pdf/resilienzskala.pdf)

VIELFALT

FREMDE- & ASYLRECHT

Ziele:

Bereits im ersten Modul wurde das „Diversitätsrad“ nach dem Modell von Gardenswartz und Rowe vorgestellt und kritisch reflektiert. In diesem Modell fehlt eine wesentliche Kategorie: der rechtliche Status einer Person in der Gemeinschaft. Aus dieser Ungleichheit resultieren eine Reihe von Folgewirkungen, die speziell auch im Bildungsbereich zum Tragen kommen.

Als Grundlage für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschiedlicher Herkunft kennen die Teilnehmer_innen die wesentlichen gesetzlichen Grundlagen für Aufenthaltsmöglichkeiten für Migant_innen und Flüchtlinge und die Integrationsvereinbarung in Österreich. Für die praktische Arbeit mit der Zielgruppe wird ein Schwerpunkt auf die Gruppe der Minderjährigen gelegt.

Inhalt & Methoden:

Das Fremdenrecht umfasst insbesondere folgende Regelungsbestände

- » Die Charta der Grundrechte der Europäischen Union zur Achtung des Kindeswohls
- » Die UN-Kinderrechtskonvention
- » Das Asylrecht und die Grundversorgung
- » Das Niederlassungs- und Aufenthaltsrecht
- » Das Fremdenpolizeirecht
- » Das Beschäftigungsrecht
- » Das Staatsbürgerschaftsrecht
- » Die Integrationsvereinbarung

Anhand von Beispielen und Diskussionen werden einzelne Grundlagen erarbeitet und reflektiert. Ein Rollenspiel, in dem eine Einvernahme im Asylverfahren nachgestellt wird, ermöglicht den Teilnehmer_innen einen Einblick in diese Situation und kritische Momente des Asylverfahrens.

Selbstlernaufgabe:

Die Teilnehmer_innen beschreiben die Situation oder Geschichte eines jungen Menschen, mit dem sie gearbeitet haben oder den sie privat oder ehrenamtlich begleiten. Welchen Einfluss hatten rechtliche Fragen (Aufenthalt, Arbeitsgenehmigung, Familienzusammenführung, Integrationsvereinbarung, Staatsbürgerschaft, ...) auf die Situation dieses Menschen?

Welche Hürden gab es, wie hat der Mensch darauf reagiert? Waren die Folgen nur negativ (weil der Mensch sich zurückgezogen hat oder einen bestimmten Weg nicht einschlagen konnte) oder auch positiv (weil vielleicht Kräfte und Widerstand aktiviert wurden)?

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Die Teilnehmer_innen erhalten die Informationen über die Grundversorgung für Asylwerber_innen und vergleichen diese mit dem Mindesteinkommen in Österreich. Sie diskutieren über mögliche Auswirkungen auf die Bildungsmöglichkeiten Jugendlicher in Verbindung mit diesen ökonomischen Gegebenheiten. In diese Reflexion fließen ihre bisherigen Erfahrungen in der Bildungsarbeit mit jungen Asylwerber_innen ein.

Hilfsbedürftige AsylwerberInnen bekommen grundsätzlich Leistungen aus der sogenannten Grundversorgung.

Hilfsbedürftig ist, wer den Lebensbedarf für sich und die mit ihm im gemeinsamen Haushalt lebenden unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht oder nicht ausreichend von anderen Personen oder Einrichtungen erhält.

AsylwerberInnen sind entweder organisiert untergebracht oder privat wohnhaft. Privat wohnhafte Personen bekommen bis zu:

- » **120 € Mietzuschuss/ Monat**
- » **200 € Verpflegung/ Monat**
- » **150 € Kleidergutscheine/ Jahr**
- » **200 € Schulgutscheine pro Jahr und Kind**

Für Mehrpersonenhaushalte (beispielsweise Familie mit Kindern) ist die Höhe des Mietzuschusses mit einem Höchstbetrag von 240 € gedeckelt (es gebührt also bei 4 Personen nicht ein Betrag von 4x120 €, also 480 €, sondern nur einmal 240 €).

Auszahlende Stelle für Wien ist das Asylzentrum der Caritas-Wien in der Mariannengasse 11, 1090 Wien.

Organisiert untergebrachte Personen bekommen Taschengeld in der Höhe von 40 € pro Monat, wenn die Unterbringung auch die Verköstigung miteinschließt, ansonsten auch Verpflegungsgeld.

Quelle: Skriptum Grundlagen des Fremdenrechts RA Dr. Christian Schmaus
Stand: Oktober 2013

Literatur:

Gesetzes- und
Entscheidungssammlung
Herkunftsländerinformationen

Publikationen, Stellungnahmen,
Rechtsinformationen weitere
Rechtsinformation

www.ris.bka.gv.at

www.ecoi.net

www.unhcr.at

www.unhcr.de

SPRACHE

SPRACHE – WIE SIE FUNKTIONIERT

Ziele:

Daten aus der Sprachtheorie, der Psycholinguistik und der Neurolinguistik bilden eine wesentliche Ergänzung zu einem erfahrungsorientierten Zugang zu Fragen „Was ist Sprache?“ und „Wie kann Sprache erlernt werden?“. Die Teilnehmer_innen erweitern ihr Verständnis für die Strukturen von Sprachen und können spezifisch linguistische Fragestellungen den Teilwissenschaften zuordnen: Die Begleiter_innen sollen ihre Sensibilität für Sprache erweitern und Ideen dazu erhalten, wie sie die Zielgruppe zum Sprachenvergleich anleiten kann.

Inhalte & Methoden:

Linguistik ist die Wissenschaft von der Sprache. Psycholinguistik untersucht automatische, unbewusste Prozesse des Sprachverstehens und der Sprachproduktion, Neurolinguistik untersucht die Beziehung von Sprache und Gehirn.

Linguistische Fragestellungen werden aus der Perspektive verschiedener Sprachen betrachtet. Die Teilnehmer_innen sammeln und reflektieren linguistische Daten aus ihren Erfahrungen und beschäftigen sich dabei mit ihren eigenen – vielfältigen – Sprachkenntnissen. Anhand ausgewählter Beispiele werden Vergleiche zwischen Sprachen – z. B. in Bezug auf die Grundwortstellung – gezogen. Die Teilnehmer_innen erarbeiten sich anhand der eigenen Sprachkenntnisse auch ein vertieftes Verständnis für Prozesse des Erlernens von Sprachen.

Selbstlernaufgabe:

Beschreibe die sprachliche Situation eines Kindes oder eines/einer Jugendlichen im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit (inklusive Dialekt) einer Familie.

Was gelingt dieser Familie in sprachlicher Hinsicht, ist die Situation schon optimal und warum? Wenn nicht, welche Veränderung könnte noch unterstützend auf den sprachlichen Entwicklungsprozess wirken?

(Die Situation kann sowohl aus dem privaten als auch aus dem beruflichen Kontext genommen werden).

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Unter L1 und L2 versteht man jene Sprachen, die als Erstes bzw. als Zweites von einem Individuum erlernt wurden. Als Fremdsprache (FS) bezeichnet man eine Sprache, die nicht die sprachliche Umgebung darstellt, also in einem hergestellten Kontext erlernt wird.

„Wenn ...mögliche positive und negative Einflüsse aufgrund von Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen L1 und FS diskutiert wurden, ist es eine andere Frage, ob dieses Wissen erfolgreich von Lehrkräften angewandt werden kann, um den Lernprozess zu beschleunigen. Wie denken Sie darüber?“

Andreas Rohde: Fremdspracherwerb. In: Susanna Buttaroni (Hg) 2001: Wie Sprache funktioniert. Einführung in die Linguistik für Pädagoginnen und Pädagogen. Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler S. 297.

Literatur:

Susanna Buttaroni (Hg.):
Wie Sprache funktioniert.
Einführung in die Linguistik
für Pädagoginnen und
Pädagogen.
Schneider Verlag Hohengehren,
Baltmannsweiler 2011.

SPRACHE

SPRACHE & INTEGRATION

Ziele:

In diesem Modul setzen sich die Teilnehmer_innen mit dem Begriff INTEGRATION und seiner Verwendung in unterschiedlichen – auch politischen – Kontexten auseinander. Zugehörigkeit zu sprachlichen Mehr- und Minderheiten und ihre Folgen für die individuelle Identität und Gruppenidentität zeitigen Folgen für die Bildungsgeschichte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Teilnehmer_innen erweitern ihre Kenntnisse über den Zusammenhang zwischen politischen Rahmenbedingungen und Bildungschancen junger Menschen. Sie sollen wissenschaftlich fundierte Argumente für die Wertschätzung von Mehrsprachigkeit verwenden können.

Inhalte & Methoden:

Der Einstieg erfolgt über die Sprachenfigur und das Einzeichnen der eigenen Sprachen in verschiedenen Farben.

Die Teilnehmer_innen tauschen sich über ihre bisherigen Erfahrungen mit folgenden Fachbegriffen aus: Alltagssprache, Fachsprache und Bildungssprache. Sie beziehen sich dabei in erster Linie auf ihre Arbeit mit Jugendlichen.

Ein Input bietet Informationen über wissenschaftliche Forschungsergebnisse zum Thema Mehrsprachigkeit und zum Erlernen von Sprachen.

Anhand von vorbereiteten Zitaten schließen sich dann die Teilnehmer_innen Aussagen über den Zusammenhang von Sprache und Integration an bzw. verändern diese und begründen ihre Wahl oder auch Modifikation. Auch dieser Aktivität folgt eine Diskussion über Erfahrungen mit Jugendlichen und ihren Umgang mit der eigenen Mehrsprachigkeit. Der Bogen dabei wird von individuellen Erfahrungen bis hin zu gesellschaftlichen Dimensionen von Mehrsprachigkeit und Diversität gespannt.

Selbstlernaufgabe:

Die Teilnehmer_innen erhalten ein Protokoll mit einem Interview von Jugendlichen, in denen diese über ihre Sprachenfigur sprechen. Sie analysieren die jeweilige Sprachengeschichte, arbeiten kritische Punkte heraus und beschreiben hilfreiche und hinderliche Situationen des sozialen Umfeldes für die Weiterentwicklung der Mehrsprachigkeit dieser Jugendlichen.

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Zu Beginn des Moduls werden die Teilnehmer_innen eingeladen, zur Frage „Wie hängt Sprache mit Integration zusammen?“ schriftlich Stellung zu nehmen.

Die Texte werden eingesammelt, zum Abschluss des Moduls bekommen sie die Gelegenheit, ihre Texte auf Basis der Wissensbestände und Diskussionen des Moduls, zu überarbeiten.

Exemplarischer Input zum Thema Mehrsprachigkeit:

Goldene Regeln zum Umgang mit Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit ist ein Geschenk!



Quelle: Erich Ballinger „Supervision aus systematischer Sicht“ 1990

Authentisch kommunizieren!



Quelle: www.blog.schulzeug.at

Sich auf die Sprache der anderen einlassen & Kommunikation in anderen Sprachen zulassen!



Quelle: http://egora.uni-muenster.de/fmg/fremdenfeindlichkeit/bindata/f_s04_1_broesel.gif

Ein Sprachvorbild sein!



Quelle: www.bildergeschichten.eu

Fehler sind erlaubt, Nachfragen auch-Missverständnisse zulassen!

Literatur:

Eva Vetter:

Sprachliche Bildung macht den Unterschied.

In Eva Vetter (Hg.):

Professionalisierung für sprachliche Vielfalt.

Perspektiven für eine neue

Lehrer_innenbildung.

Schneider-Verlag Hohengehren,

Baltmannsweiler, 2013.

Steven Vertovec:

Super-diversity and its implications, Ethnic and Racial Studies,

2007, 30:6, 1024–1054

SPRACHE

SPRACHE & MACHT

Ziele:

Ein Vergleich rechtlicher Rahmenbedingungen für Fragen zu Integration und Inklusion soll die Grundlage für die Diskussionen und den Austausch in der Gruppe zu diesem Thema schaffen. Reflexion über Sprache und Macht in der Gruppe sollen das Thema aktuell im Hier und Jetzt aufbereiten. Die Teilnehmer_innen sollen ihre Sensibilität für Machtverhältnisse durch Sprache erweitern.

Sie sollen Grundlagen der Sprachenpolitik kennen und über soziale Hierarchie der Sprachen – inklusive Dialekt und Hochsprache – Bescheid wissen. Sie erkennen den Zusammenhang zwischen Sprache und individueller, kollektiver und nationaler Identität, kennen Mechanismen des Umgangs mit sprachlicher Mehrheit und Minderheit und beziehen Genderfragen in ihre Reflexion mit ein.

Inhalt & Methode:

Anhand gelungener internationaler Beispiele zu den Themen Jugendliche und Arbeitsmarkt, Asylwerber_innen, Sichtbarmachung von Migrationsgeschichte und Herkunftssprachen in der Schule werden Vergleiche zur Situation in Österreich gezogen und diskutiert.

Der Einstieg in das Thema Sprache und Macht erfolgt über Quizfragen zum Thema der meist gesprochenen Sprachen, der Sprecher_innen, der Länder mit vielen Sprachen etc. Sprachliche Vorherrschaft und ihre Geschichte wird anhand von Beispielen aus der Geschichte illustriert. Den Erfahrungen sprachlicher Minderheiten werden Zugänge zum Thema Sprachenrechte und Grundlagen für die Anerkennung nichtdeutscher Erstsprachen und ihre Förderung in Österreich gegenübergestellt. Eine kritische Auseinandersetzung erfolgt auch über die Integrationsvereinbarung und den Nationalen Aktionsplan für Integration.

Selbstlernaufgabe:

Die Teilnehmer_innen suchen sich selbst eine Studie zum Thema „Migration/Integration“ und schreiben dazu eine Zusammenfassung und Stellungnahme.

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Listet die zehn meist gesprochenen Sprachen der Welt auf und schätzt, wie viele Sprecher_innen diese Sprache sprechen:

Rang	Sprache	Sprecher_innen
1		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8		
9		
10		

Zitiert aus: Dr. Thomas Fritz: Skriptum für „Wir sind viele und vieles“. 2014

Literatur:

Handbuch Integration für Entscheidungsträger und Praktiker. EU-Generaldirektion für Justiz, Freiheit und Sicherheit, 2010 3. Auflage

www.mipex.eu

Österreichische Integrationspolitik im EU-Vergleich, Zur Aussagekraft von MIPEX, Gudrun Biffl, Donau-Uni Krems, 2013.

Sara Fürstenau, Mechtild Gomolla (Hg): *Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit.* VS Verlag, Wiesbaden, 2011.

Berand Bernd: *Böse Worte. Sprache und Diskriminierung, Drava Leitfaden für einen nicht diskriminierenden Sprachgebrauch.* UIBK, Klagenfurt, 2000.

www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/sprache/leitfaden_nicht_diskr_sprachgebrauch.pdf

www.sosmitmensch.at

Thomas Fritz: *Erstsprachenförderung. Eine Bestandsaufnahme. "Deutsch über alles?" Sprachförderung für Erwachsene.* B. Haider. Edition Volkshochschule, Wien, 2011.

Paul Mecheril, Inci Dirim et. al. (Hg): *Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturelle Forschung.* Waxmann. Münster, 2010.

SPRACHE

MEHRSPRACHIGKEIT IN UNTERRICHT UND TRAINING

Ziel:

Die Teilnehmer_innen lernen Übungsdesigns zur Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit in einer Gruppe im Unterricht kennen und können diese für die Zielgruppe in ihrem Tätigkeitsbereich adaptieren.

Inhalt & Methoden:

Dieses Modul ist ein Kern des Lehrgangs für die praktische Umsetzung der Inhalte im Training. Dies dient gleichzeitig der gegenseitigen Wertschätzung, der Kooperation, dem Stärken des Selbstbewusstseins, der Identitätserweiterung, der Reflexion von Lernprozessen, der Erweiterung von Hör- und Leseverstehen und nicht zuletzt der Stärkung der Beziehung zwischen Jugendlichen und Unterrichtenden. Die Übungen bestehen aus der Auseinandersetzung mit Lese- und Hörtexten, Filmausschnitten, Sprachspielen, Quizfragen und laden zur Reflexion der mehrsprachigen Situation in einer Gruppe ebenso ein wie zur Beschäftigung mit Sprache auf einer Metaebene.

Selbstlernaufgabe:

Didaktisiere einen Hörtext ODER Lesetext zum Thema MEHRSPRACHIGKEIT für den Unterricht und mache daraus eine Trainings- oder Unterrichtseinheit.

BEISPIEL 1 AUS DEM MODUL

Das folgende Gedicht wird als Puzzle ausgeteilt, zusammengesetzt und mit dem Original verglichen:

*Dein Christus ist ein Jude
Dein Auto ein Japaner
Deine Pizza italienisch
Deine Demokratie griechisch
Dein Kaffee brasilianisch
Dein Urlaub türkisch
Deine Zahlen arabisch
Deine Schrift lateinisch
Und Dein Nachbar nur ein Ausländer.*

Das Gedicht soll nun von den Teilnehmer_innen selbst fortgesetzt werden, z. B.

Deine Spielsachen sind chinesisch.

Quelle: Skriptum für „Wir sind viele und vieles“ von Dagmar Kugler-Yurdakul

BEISPIEL 2 AUS DEM MODUL

Überlegt euch, wo in Wien diese Sprache/n gesprochen werden:

Sprache	Ort
Türkisch	im türkischen Lebensmittelgeschäft
Polnisch	in der polnischen Kirche
usw.	

Quelle: Skriptum für „Wir sind viele und vieles“ von Dagmar Kugler-Yurdakul

Literatur:

Basil Schader:
Sprachenvielfalt als Chance. Das Handbuch. Hintergründe und 101 Vorschläge für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen.
Bildungsverlag EINS, Köln, 2004.

LERNEN & BERATUNG

LERNEN VON UND MIT JUGENDLICHEN



Quelle Lernplakat: Skriptum
„Wir sind viele und vieles“, Petra Amster

Ziele:

Lernen und Lernfortschritte sind u.a. eng mit den Faktoren Zeit und Tempo verknüpft. Die Teilnehmer_innen erwerben vertieftes Verständnis für das Lerntempo von Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft, das individuell sehr verschieden ist und neben sozialen Faktoren auch mit der jeweiligen Lernbiografie zu tun hat.

Die im Lehrgang zur Diskussion gestellten Erkenntnisse aus der Hirnforschung über Lernprozesse bilden für Lehrende und Berater_innen eine Grundlage für die Planung von Lern- und Entwicklungsschritten. Darauf abgestimmt können sie Training und Unterrichtseinheiten konstruktiv planen. Lernbegleitung für Jugendliche mit unterschiedlichen Erstsprachen umfasst eine intensive Auseinandersetzung mit jenen Faktoren, die hinderlich oder fördernd sein können. Die Teilnehmer_innen sollen ihre Strategien zur Bewältigung von Lerninhalten erweitern, um sie in ihrem eigenen beruflichen Kontext den Lernenden anbieten zu können.

Inhalte & Methoden:

In und nach einer Selbsterfahrungseinheit, während dieser sie schweigend vor der Gruppe stehen, reflektieren die Teilnehmer_innen über ihr eigenes Tempo, über die Bedeutung von Pausen und zeitlichen Zwischenräumen in einem Lernprozess. Dabei ist es wichtig, ausreichend Zeit für den Transfer in das Lerntempo der Zielgruppe einzuplanen.

Eine Annäherung an das zentrale Thema LERNEN und LEHREN erfolgt über ein Spiel mit Sprichwörtern, das die Teilnehmer_innen einlädt, über ihren eigenen Zugang zu reflektieren und ein Gesamtbild zum Begriff des Lernens in der Gruppe zu entwickeln. Grundlagen des Lernens aus der Hirnforschung werden in Beziehung gesetzt zur Lebenssituation junger Menschen unterschiedlicher Herkunft und zu schulischen und außerschulischen Faktoren. Praktische Übungen zu methodischen Fragen wie „Gestaltung von Lernplakaten, Erstellung von Mindmaps und die Verwendung von Lese- und Hörtexten“ ergänzen die theoretischen Einheiten. Die Teilnehmer_innen sammeln Lerntipps, mit denen sie bereits gute Erfahrungen gemacht haben und diese werden durch eine vorbereitete Liste ergänzt.

Selbstlernaufgabe:

Die Teilnehmer_innen verfassen einen Text, in dem sie den Unterschied zwischen formalem und informellem Lernen anhand ihrer eigenen Bildungsgeschichte beschreiben und reflektieren.

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Deutsch lernen mal zwei

» **Formelles Lernen**

Frau Professor P war der Name meiner Deutsch-Lehrerin, eine auf mich recht chaotisch wirkende Frau, die immer mit einem Päckchen zerknüllter Zettel unter dem Arm (unseren Hausaufgaben) ins Klassenzimmer gestürmt kam. Professor P's Lieblingsliteratur waren Texte aus dem Mittelalter und so bestanden meine 5 Jahre Deutschunterricht hauptsächlich aus Interpretationen über Tristan, Isolde und Co.

Ich konnte meine Frustration und Unzufriedenheit mit dem Deutsch-Unterricht und der Lehrerin nicht verbergen, die Situation gipfelte in einer offenen Auseinandersetzung zwischen uns. Ich kann mich nicht mehr genau an den Grund erinnern, aber es wurde laut und persönlich. Diese schwierige Beziehung zu meiner Lehrerin hat es mir schwer gemacht, mich ernsthaft für den Stoff zu interessieren, positive Emotionen und Verknüpfungen sind da keine entstanden. Obwohl ich die Inhalte jahrelang „lernt“ habe, ist mein Wissen über mittelalterliche Literatur quasi nicht vorhanden, fachliche Kompetenz zu diesem Thema besitze ich nicht. Dafür habe ich mich in einer Konfliktsituation kennengelernt und ganz deutlich gespürt, dass ich die persönliche Kompetenz „Konfliktmanagement“ noch ausbauen kann.

» **Informelles Lernen**

Als ich damals nach Österreich gekommen bin, hat mir meine Nachbarin beim Deutsch lernen geholfen. Es war für mich persönlich hinderlich, dass sie jeden Fehler korrigiert hat. Dadurch wollte ich nicht mehr Deutsch sprechen, aus Angst vor Fehlern.

Aus dieser Situation habe ich gelernt, dass man keine Sprache lernen kann ohne Fehler zu machen. Es war aber damals schwierig für mich, weil ich wenig Selbstvertrauen hatte. Jetzt fällt es mir leichter in einer Fremdsprache zu kommunizieren.

Ich habe aus dieser Situation gelernt, wie ich anderen Leuten helfen kann etwas zu lernen.

Literatur:

Basil Schader:

Sprachenvielfalt als Chance. Das Handbuch. Hintergründe und 101 Vorschläge für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen.
Bildungsverlag EINS,
Köln, 2004.

LERNEN & BERATUNG

BERATUNG IN DER SOZIALEN ARBEIT

Ziele:

Nicht nur für die Tätigkeit als Berater_in, sondern auch in Unterricht und Training sind Beratungskompetenzen eine notwendige Voraussetzung für die Arbeit mit der Zielgruppe. Daher erhalten die Teilnehmer_innen Grundkenntnisse unterschiedlicher Beratungsansätze, um diese für die täglichen Anforderungen – speziell auch im Fall von Konflikten – einsetzen zu können. Sie sollen anhand exemplarischer Beispiele spezifische Techniken und Strategien zu Beratung und Konfliktbearbeitung verwenden lernen.

Inhalte & Methoden:

Die Definitionen von sozialer Beratung, psychologischer Beratung, psychosozialer Beratung werden vorgestellt und diskutiert. Anhand praktischer Beispiele erarbeiten die Teilnehmer_innen Lösungsansätze nach personenzentrierten und systemischen Konzepten. Ergänzt werden diese Ergebnisse durch den jeweiligen theoretischen Hintergrund.

Zum „Umgang mit Konflikten“ werden die vier Stufen der gewaltfreien Kommunikation – Wahrnehmung, Gefühl, Bedürfnis, Bitte – anhand von 3 Beispielen aus dem Alltag mit Jugendlichen erarbeitet und ausprobiert. Die Diskussion beschäftigt sich auch mit Fragen von Interkulturalität, der Verwendung der vier Stufen im mehrsprachigen Kontext und daher mit den Möglichkeiten und den Grenzen des Ansatzes. Zum Thema „Mediation“ wird der Film „Peer-Group-Mediation in der Schule“ gezeigt und diskutiert. Die Teilnehmer_innen erhalten dazu vorab Unterlagen mit den Mediationsphasen und identifizieren diese im Filmgeschehen.

Selbstlernaufgabe:

Als Vorbereitung für die Selbstlernaufgabe wird das Konzept des Wertequadrates präsentiert, diskutiert und anhand einiger Beispiele in Kleingruppen ausprobiert.

Für Beispiele eignen sich am besten die beruflichen Erfahrungen der Teilnehmer_innen – auch das folgende wurde von einer Kollegin selbst eingebracht:

Ein konservativ eingestellter Vater eines arabischen Mädchens möchte dieses nicht an einem Tagesausflug teilnehmen lassen, weil er befürchtet, dass sie dabei an Aktivitäten teilnimmt, die „zu viel Freiheit“ bedeuten.

Erstelle ein Wertequadrat, das von dem linken unteren Eck ausgeht und mit „einschränkender Kontrolle“ beginnt.

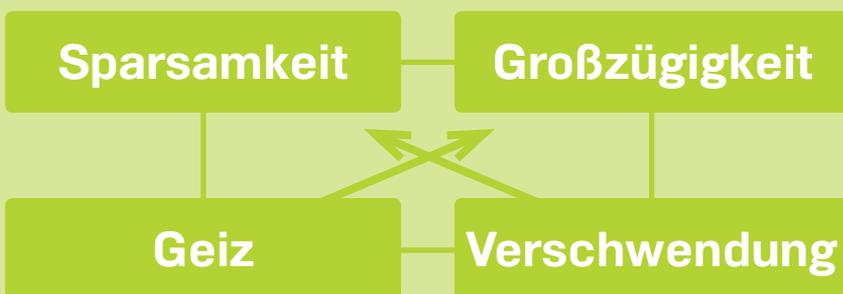
Diskutiere mögliche Einsatzmöglichkeiten des Wertequadrats aus der Sicht der Lehrerin oder des Lehrers.

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Das Wertequadrat

(Schulz von Thun 1989)

- » Jeder positive Wert hat einen positiven Gegenwert auf der anderen Seite.
- » Jeder Wert hat einen negativen Gegenwert.
- » Die Verabsolutierung eines positiven Wertes kann zu einer verengten Sichtweise und zu Rechthaberei führen.
- » Ziel ist eine Balance der positiven Werte und eine Entwicklung der negativen hin zu den positiven.



- » Die Arbeit mit dem Wertequadrat erfolgt auf mehreren Ebenen:

1. Für die Mediatorin, den Mediator als Reflexionshilfe und zur Aufrechterhaltung der Allparteilichkeit
2. In Konfliktsituationen kann darauf Bezug genommen werden.

Literatur:

www.wba.or.at

Ursel Sickendiek, Frank Engel und Frank Nestmann: *Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze.* 3. Aufl. Juventa, Weinheim 2008.

Hans Thiersch: *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit.* Belz Juventa, Weinheim, München 1997.

Sabine Bachmair, Jan Faber, Claudius Henning, Rüdiger Kolb, Wolfgang Willig: *Beraten will gelernt sein. Ein praktisches Lehrbuch für Anfänger und Fortgeschrittene.* München 1989.

Ulrich Pfeifer-Schaupp: *Jenseits der Familientherapie – Systemische Konzepte in der Sozialarbeit,* Lambertus, Freiburg, 1995.

Carl R. Rogers: *Die Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie* 15. Aufl. Fischer TB, Frankfurt/Main 2002.

Marshall B. Rosenberg: *Gewaltfreie Kommunikation.* Jungfermann Verlag, Paderborn, 2001.

Reinhold Rabenstein, René Reichel, Michael Thanhoffer: *Das Methoden-Set. Bd. 4: Reflektieren.* Hg. von: AGB-Arbeitsgemeinschaft für Gruppen-Beratung. Ökotoxia, Münster, 2001.

LERNEN & BERATUNG

GRUPPENPHASEN & EVALUIERUNG

TEIL 1: GRUPPENPHASEN

Ziele:

Der Dynamik von Gruppen, die längere Zeit gemeinsam lernen und Inhalte erarbeiten, liegen psychologische Mechanismen zugrunde. Um möglichst adäquat auf unterschiedliche Phasen, die ein Gruppe durchlaufen kann, reagieren zu können, erhalten die Teilnehmer_innen einen Überblick über mögliche Kennzeichen einer Phase (u.a. nach dem Modell von Tuckman) und erarbeiten aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen Möglichkeiten hilfreicher Reaktionen seitens der Unterrichtenden. Es werden unterschiedliche Modelle besprochen und anhand von Verhaltensbeispielen illustriert.

Inhalt & Methoden:

Nachdem die Gruppenuhr von Bruce Tuckman vorgestellt und diskutiert wurde, führen die Teilnehmer_innen eine Übung durch, die unterstützend in der sogenannten „Stormingphase“ sein kann. Dies ist gleichzeitig eine wichtige Rückmeldung an die Lehrgangsführung, da es sich um eine Aufgabe zur Zwischenevaluierung handelt. In Kleingruppen diskutieren die Teilnehmer_innen die im Anschluss folgenden Fragen. Die Ergebnisse werden präsentiert, im Plenum diskutiert, verglichen und nochmals zusammengefasst.

Selbstlernaufgabe:

Beschreibe eine Zeit in einer Gruppe, die Du entweder selbst geleitet oder an der Du teilgenommen hast.

Vergleiche Deine Erfahrungen mit dem Modell der Gruppenphasen von Tuckman (siehe Skriptum).

Wo gibt es Übereinstimmungen, Unterschiede, Besonderheiten?

TEIL 2: EVALUIERUNG

Ziele:

Dieses Modul findet zu einem Zeitpunkt statt, zu dem sich der Lehrgang seinem Ende nähert. Das Thema Evaluierung ist auf der Ebene der Ausbildung wie auch auf der Ebene der eigenen Berufserfahrung relevant.

Inhalt & Methoden:

Die Teilnehmer_innen erhalten Information über Ziele, Arten und Methoden von Evaluierung: summative vs. formative Evaluation, externe vs. interne Evaluation, Selbstevaluation vs. Fremdevaluation. Diese Informationen werden anhand eigener Erfahrungen des/der Vortragenden anschaulich gemacht und mit den Erfahrungen der Teilnehmer_innen verglichen.

BEISPIEL AUS DEM MODUL

Fragen zur Selbstevaluierung von Unterrichtenden

- » Ich kann meinen Unterricht einschätzen, d. h. ich weiß, welche Aktivität, Stunde, etc. gut gelaufen ist oder nicht.
- » Ich mache (regelmäßige) Nachbereitungen meines Unterrichts.
- » Ich kann „Critical Incidents“ im Unterricht reflektieren und in der Nachbereitung alternative Wege finden.
- » Ich kann Unterricht beobachten und Feedback geben.
- » Ich kann mit Feedback von KollegInnen gut und produktiv umgehen.
- » Ich spreche (regelmäßig) mit KollegInnen/FreundInnen über meinen Unterricht.
- » Ich weiß, wen ich bei Fragen zu meinem Unterricht ansprechen kann.
- » Ich schätze es, wenn mein Unterricht beobachtet wird.
- » Ich lade regelmäßig KollegInnen ein, meinen Unterricht zu beobachten.
- » Ich gebe meine Unterrichtsmaterialien an KollegInnen weiter.
- » Ich nutze die institutionelle Unterstützung, um meinen Unterricht weiter zu entwickeln.
- » Ich besuche (regelmäßig) Weiterbildungsveranstaltungen (meiner Institution, anderer Institutionen).
- » Ich bilde mich eigenständig weiter, indem ich Fachliteratur lese.

Skriptum „Wir sind viele und vieles“ von Thomas Laimer – aus: Thomas Fritz (2005): IWB Teacher Portfolio, Fassung 5/2005, Verband Wiener Volksbildung

Literatur:

Reinhold Rabenstein, René Reichel, Michael Thanhofer: *Das Methodenset.* AGB Verlag Wien, 1. Auflage 1985.

Klaus Antons: *Praxis der Gruppendynamik,* Hogrefe Verlag 6. Auflage, Göttingen, 1996.

Maria Gutknecht-Gmeiner: *Evaluation (in) der Erwachsenenbildung. Eine kritische Würdigung der aktuellen Praxis und Analyse möglicher Handlungsfelder.* 2009. In: Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 7/8; 13. In: www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8.pdf

Wilfried Hackl: *Evaluation pädagogischer Handlungsfelder.* In: Stigler, Hubert / Reicher, Hannelore (Hg.): *Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften.* Studienvlg., 2005, Innsbruck, S. 167-175

Simone Kauffeld: *Nachhaltige Weiterbildung. Betriebliche Seminare und Trainings entwickeln, Erfolge messen, Transfer sichern.* Springer, Wien/New York, 2010.

LERNEN & BERATUNG

BURN-OUT-PRÄVENTION

Ziele:

Die Teilnehmer_innen lernen den Begriff Burn-Out-Syndrom kennen und wissen über Symptome und auch erste Anzeichen dieses Phänomens Bescheid. Unter dem Stichwort Selbstfürsorge erarbeiten sie Strategien, mit denen sie großen Anforderungen und Stresssituationen des beruflichen Alltags begegnen können.

Inhalte & Methoden:

Das Modul ist stark selbsterfahrungsorientiert. Anhand einer Reihe von Übungen und Reflexionen setzen sich die Teilnehmer_innen mit dem Thema auseinander. Der Film „Gegen die Wand“ bietet theoretische Hintergründe und lädt gleichzeitig zur kritischen Diskussion des Phänomens ein.

Selbstlernaufgabe:

Die Teilnehmer_innen suchen sich bewusst eine Situation, in der sie ihre Ressourcen auftanken können und die ihnen guttut. Sie vereinbaren, einander in der Zeit nach dem Modul darüber zu informieren, welche Entspannungsmomente sie bewusst herbeigeführt haben.

BEISPIEL 1 AUS DEM MODUL

Die Teilnehmer_innen werden eingeladen, einander zu erzählen, wie sie tatsächlich in diesem Modul „angekommen“ sind: in Ruhe oder gehetzt, was haben sie vorher gemacht, haben sie diese Tätigkeit auch innerlich abschließen können oder sind sie noch damit beschäftigt, sind sie besorgt oder entspannt und wie würden sie ihren geistigen und emotionalen Zustand aktuell beschreiben?

BEISPIEL 2 AUS DEM MODUL

Die Teilnehmer_innen machen Übungen zum „Neinsagen“. Sie gehen aufeinander zu und drücken verbal und nonverbal ihr „Stopp“ aus. Dieser Vorgang wird einige Male wiederholt und im Anschluss darüber reflektiert.

